

Wo Jungjäger ihr Latein lernen

NATUR Jagd ist mehr als auf den Hochsitz klettern und den Abzug drücken. Was alles dazugehört, lehrt Johannes Lippert in seiner Schule.

VON WOLFGANG ENDLEIN

SELIGENPORTEN. Eine Fremdsprache muss sein. Darin unterscheidet sich das „grüne Abitur“ nicht vom „normalen“ Abitur an einem Gymnasium. Werden im Leistungskurs Englisch Shakespeare und sein Hamlet gepaukt, wird im „grünen Abitur“ gefragt: „Was ist ein Überläufer?“ Antwort: Ein Überläufer ist ein ein- bis zweijähriges Wildschwein. Wer Jäger werden will, muss das Jägerlatein beherrschen und noch viel mehr.

In den Wäldern rund um Seligenporten können angehende Jäger in der Jagdschule „Frankenland“ von Johannes Lippert ihr ganz eigenes Latein und was es sonst noch zum Waidmann braucht, lernen. Seit 2006 unterrichtet der gebürtige Hesse in den Räumen des Seligenportener Klosters und seinem 1000 Hektar großen Lehrrevier steigende Zahlen von Menschen, die sich zum Waidmann berufen fühlen. 120 waren es im vergangenen Jahr. Damit ist Lipperts Jagdschule eines der größten privaten Institute seiner Art in Bayern.

Lippert ist mit seiner Schule in eine Marktlücke gestoßen. Ein bis ein- einhalb Jahre dauert die Jagdausbildung auf dem klassischen Weg, den man bei den Kreisgruppen des Bayerischen Jagdverbands (BJV) und anderen Jagdschutzvereinen einschlagen kann. Ein- bis zweimal die Woche treffen sich die angehenden Jäger dann, um gemeinsam zu lernen und unterrichtet zu werden.

Für alle, die es kürzer haben wollen, bietet Lippert die Alternative. „Vor allem Berufstätige interessieren sich für unser Angebot“, sagt er. In einem dreiwöchigen Intensiv-Seminar, wahlweise auch an drei bis vier Wochenenden und in einem zweiwöchigen Blockseminar werden die Schüler auf die Prüfung vorbereitet.



In seiner Jagdschule lehrt Johannes Lippert auch den Umgang mit dem treuen Jagdgefährten. Foto: Jagdschule

Die drei Wochen haben es in sich. Wer Jäger werden will muss ein bisschen Wildbiologe, Naturschützer, Förster, Büchsenmacher, Tierarzt, Hundeführer ja sogar Jurist sein. Das Jagd-, Waffen-, Bundesartenschutzgesetz und viele Vorschriften mehr, in denen festgelegt ist wer, was, wann und wie erlegen darf, machen deutlich, dass zum Waidwerk auch viel Theorie gehört.

Es braucht Durchhaltevermögen, bis man mit Büchse und Jagdhund durch Wald und Wiesen streifen darf. Die Leidenschaft dafür wird einem meist schon in der Jugend in der Familie oder durch Bekannte mitgegeben, glaubt Lippert, der selbst mit 18 Jahren das Jäger-Gen in sich entdeckte.

Es gibt aber auch Jugendliche, die bereits früher wissen, was sie wollen. Mit fünfzehneinhalb Jahren darf man die Prüfung ablegen. Haben die Jugendlichen bestanden, erhalten sie den Jugendjagdschein. Mit 16 Jahren dürfen die jungen Waidmänner in der Begleitung eines erfahrenen Jägers auf die Jagd gehen.

Es gibt aber auch das Gegenteil. 72 Jahre alt war dieses Jahr der älteste Schüler, der es zum Jungjäger brachte. Denn ob alt oder jung, nach bestandener Prüfung sind alle erst einmal Jungjäger für drei Jahre. Erst nach dieser Zeit, in der die Jungjäger im Jagdrevier eines erfahrenen Jägers mitjagen, dürfen sie ein Revier pachten.

Dort kann es ihnen passieren, dass sie mit den Schattenseiten der Jagd

konfrontiert werden. Nicht überall in der Gesellschaft besitzen Jäger ein gutes Image. Je näher zur Stadt, desto weniger wird die Jagd noch als natürlich angesehen, hat Lippert beobachtet. In den ländlichen Regionen dagegen ist der Jäger ein fester Bestandteil wie der Landwirt. Daher sind viele von Lipperts Schülern vom Land.

Auch dem Vorwurf des Waffennarren im grünen Rock tritt Lippert entgegen. „Es gibt sicherlich einfachere Wege, um an Waffen zu kommen“, sagt der Schulleiter mit Blick auf die aufwändige Ausbildung. „Wir bilden keine Schießwütigen aus, sondern Naturfreunde“, betont Lippert, der seinen Schülern Verantwortungsbeußtsein vermitteln will. Bleibt nur zu wünschen: Waidmanns Heil!